

ANDREAS FALUDI

Der Wiener Wald- und Wiesengürtel und der Ursprung der „green belt“-Idee

A. Allgemeines

Seit dem historischen Beschluß des Gemeinderates der damaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien¹, um das Gebiet der Stadt, deren Einwohnerzahl auf dereinst vier Millionen geschätzt wurde, einen Ring unbebauten Landes im Ausmaß von 4400 Hektar² zu erhalten, sind nunmehr über sechzig Jahre vergangen³. Inzwischen ist der Grüngürtel ein häufig gebrauchtes Gestaltungselement der Stadtplanung geworden, mit dem insbesondere versucht wird, das überbordende Wachstum mancher Städte zu bändigen und den erforderlichen Erholungsraum der städtischen Bevölkerung zu sichern.

Wie weit die Ausstrahlung dieser Idee reicht, zeigt die Tatsache, daß selbst Kuwait, wo man an sich einen Grüngürtel nicht erwarten würde, einen solchen besitzt, wenngleich er „vornehmlich sandfarben“ ist und die Bemühungen, ihn in einen echten Grüngürtel umzugestalten, erst beginnen. Es handelt sich bei diesem „green belt“ allerdings um einen glaxisartigen Streifen Landes, der nicht die ganze Stadt, sondern nur die Altstadt von Kuwait umgibt und von der Bebauung freigehalten wird⁴ (Abb. 1).

Unter den Weltstädten ist es neben London, auf das später näher eingegangen wird, vor allem Moskau, das einen „Waldpark-Schutzgürtel“ in sehr eindrucksvoller Form zeigt (Abb. 2): „Die Stadtrandzone muß vor allem ein Frischluft-Reservoir für die Stadt sein. In einer Breite von 10 km müssen Grüngürtel geschaffen werden. Dieses Gebiet muß den Charakter eines Waldparks haben. Das sind die ‚Lungen‘ der Stadt“⁵.

Wenngleich neuestens die Idee des „green belt“ wieder in Frage gestellt wurde⁶, so stellt sie doch zweifellos einen der bedeutendsten Gedanken der modernen Stadtplanung dar, und die Frage nach ihrem Entstehen und ihrer geschichtlichen Wurzel ist für den Planungshistoriker von großem Interesse. Im Rahmen des hier behandelten Themas wird vor allem die Frage zu untersuchen sein, ob der Wald- und Wiesengürtel eine originäre Schöpfung war, oder ob bei diesem Konzept auf Vorbilder zurückgegriffen wurde; ferner, ob der Wiener Wald- und Wiesengürtel für andere Stadtplanungen, etwa für den Plan für Groß-London von Sir Patrick Abercrombie, als Modellfall diene.

B. Die Entstehung der Idee eines „Grünen Ringes“

1. Eugen Faßbender und Arminius

Als geistiger Vater des Wiener Wald- und Wiesengürtels wird Eugen Faßbender betrachtet, wenn auch seine Urheberchaft nicht sofort und nicht allgemein anerkannt wurde⁷. Es steht heute außerdem fest, daß ein ebenso von

Berlin 1960. = Schriftenreihe Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung der Sektion Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie. S. 16.

⁶ Foley, Donald L.: Some notes on planning for Greater London. In: The Town Planning Review. Vol. 32 (1961) Nr. 1, S. 55–59: „Aber in der heutigen und der zukünftigen Welt der raumgreifenden Verbundenheit könnte der ‚green belt‘ sehr wohl eine Art Anachronismus werden.“ (Die Übersetzung aller englischen Texte ist, soweit nicht anders verzeichnet, vom Verfasser durchgeführt worden.)

⁷ Der Referent, Gemeinderat Dr. Krenn, hat in der historischen Sitzung vom 24. Mai 1905 erwähnt, daß Faßbender selbst gebeten hatte, seinen Namen im Zusammenhang mit dem Wald- und Wiesengürtel nicht ganz zu vergessen, „nachdem er doch der Erste war, der den ‚Volksring‘ für Wien propagiert hat. Er hat sich den ‚Volksring‘ so vorgestellt, daß ein 5 km langer Radius von einem 600 m breiten Gürtel umfaßt wird, der ganz Wien umspannen soll. Dieser Herr ersucht also, man möchte ihn nicht ganz vergessen. Er ist allerdings nicht der alleinige Urheber dieser Idee, aber er hat gewiß das Verdienst für sich, durch eine gewisse Propaganda den Begriff des Wald- und Wiesengürtels landläufig gemacht zu haben. Sein Projekt ist aber von dem Projekt, welches von unserem Herrn Bürgermeister ausgeht, grundverschieden. Es ist die Straßenführung eine ganz andere, als im

¹ Bericht über die Gemeinderatssitzung vom 24. Mai 1905. In: Amtsblatt der kk. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. 23. Jg. (1905) Nr. 43, S. 1113–1125.

² Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien im Jahre 1905. Bericht des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger. – Wien 1905. S. 225.

³ Aus diesem Anlaß hat Rudolf Wurzer einen Beitrag über die Entstehung des Wald- und Wiesengürtels verfaßt: 60 Jahre Wald- und Wiesengürtel der Stadt Wien. In: Berichte zur Raumforschung und Raumplanung. 9. Jg. (1966) H. 4, S. 266–286.

⁴ Shiber, Saba George: The Kuwait urbanization. – Kuwait 1964. S. 378–379.

⁵ Kutscherenko, W. A.: Über den Stand und die Maßnahmen des Städtebaus in der UdSSR. In: Städtebau in der Sowjetunion. –

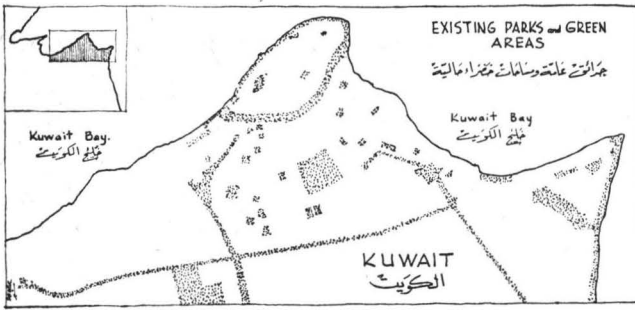


Abb. 1: Der „green belt“ von Kuwait

tieferem sozialem Empfinden durchdrungener Autor, der sich hinter dem Pseudonym *Arminius* verbarg, schon früher – 1874 – „vielleicht zum ersten Male in unserer Zeit“⁸ „Vom grünen Ring der Großstädte oder von den Stätten der Erholung im Freien und Grünen für alle Schichten der Bevölkerung im Allgemeinen“ schrieb⁹. Das Buch hat „die Theorie des grünen Ringes der Großstädte, des Wald- und Wiesengürtels in einer plastischen Ausführlichkeit entwickelt, die jenen zwei Jahrzehnte später in Wien geführten Streit der Architekten, wer dort um 1892 als erster den ‚grünen Gürtel‘ vorgeschlagen habe, etwas lächerlich erscheinen läßt“¹⁰. Allerdings räumt *Hegemann* an anderer Stelle ein, daß der Wald- und Wiesengürtel ganz unabhängig von früheren und gleichzeitigen Bestrebungen auftauchte¹¹.

Ein Vergleich der beiden Texte zeigt trotzdem erstaunliche Übereinstimmung. So schreibt *Faßbender*: „Doch auch der Arbeiter, der kleine Mann, hat den natürlichen Anspruch auf Licht, Luft und Gottes freie Natur und Erholung und Unterhaltung nach schwerer Arbeit“¹².

Und *Arminius*:

„Die Natur mit ihren herrlichen Wunderwerken aus Gottes Hand, mit ihrer Sprache zum Herzen, diese naturgemäß so bedeutungsvolle Stätte für ‚die Feierstunde‘ des Volkes, soll nicht nur die Höheren begünstigen, sie soll auch die arbeitenden Classen, und zwar in allen Categorien und auf allen Altersstufen, nach Maßgabe der dargebotenen Möglichkeiten empfangen.“

Faßbender'schen Projekt, und auch die Detailprojekte sind derart, daß es garnicht möglich wäre, diesen Radius mit dem 600 m breiten Straßen- und Wiesengürtel zu verbinden.“ (Bericht über die Gemeinderatssitzung vom 24. Mai 1905, a. a. O., S. 1122.)

⁸ *Hegemann, Werner*: Der Städtebau nach den Ergebnissen der Allgemeinen Städtebau-Ausstellung in Berlin. 2. Teil. – Berlin 1911. S. 391.

⁹ *Arminius*: Die Großstädte in ihrer Wohnungsnot und die Grundlagen einer durchgreifenden Abhilfe. – Leipzig 1874. S. 135 ff. *Werner Hegemann* hat das Geheimnis um das Pseudonym *Arminius* gelüftet. Die Gräfin *Adelheid Poninski*, geb. *Dobna*, hat sich hinter diesem sehr männlichen Namen verborgen. Vgl. Anm. 91 a in *Hegemann, Werner*: Der Städtebau, a. a. O., 1. Teil, S. 142.

¹⁰ *Hegemann, Werner*: Das steinerne Berlin. Geschichte der größten Mietskasernenstadt der Welt. – Berlin 1963. = *Bauwelt Fundamente*, Bd. 3. S. 262.

¹¹ *Hegemann, Werner*: Der Städtebau, a. a. O., S. 394.

¹² *Faßbender, Eugen*: Motto A.E.I.O.U. Erläuterungen zum Entwurf eines General-Regulierungsplanes über das gesamte Gemeindegebiet von Wien. – Wien 1893. S. 85. (Hervorhebungen von *Faßbender*.)

Für Männer und Frauen im Arbeitsalter, für die Kindheit und Jugend, das hinfällige Alter, für Arme und Reiche, Kranke und Gesunde, Familien und Ledige – für jede Kategorie muß es erreichbar sein, nach der Arbeit Mühe und Last ‚ohne übermäßigen Zeitaufwand‘ (mithin in einer Entfernung, die nicht mehr als eine halbe Stunde beansprucht), eine wohltätige Erfrischung während der Sommerhälfte des Jahres im Freien und Grünen genießen zu können. Des Menschen wahrhafte Bedürfnisse sind des Menschen wahrhafte Anrechte!“¹³

Faßbender:

„Ist es da ein Wunder, wenn in diesen Schichten der Bevölkerung die höchste Unzufriedenheit mit dem schweren Lose, der grimmigste Neid und Haß gegen die besitzenden Klassen herrscht? Ist es zu verwundern, wenn körperliche und sittliche Verkümmung eintritt?“¹⁴

Arminius:

„Die Erholung in freier Natur, ‚im christlichen Sinne erfaßt, geordnet und geleitet‘, ist eine der wesentlichsten und segensreichsten für die Kindheit und Jugend unerlässlich und notwendig, damit eine großstädtische Bevölkerung nicht von Generation zu Generation mehr und mehr – wie es leider hier und da mehr oder weniger der Fall ist –, physisch verkümmere und moralisch verderbe!“¹⁵

Mögen diese Inzidenzen, die sich um etliche Beispiele vermehren ließen, tatsächlich zufälliger Natur sein und *Faßbender* die Schrift von *Arminius* nicht gekannt haben, so

¹³ *Arminius*: Die Großstädte, a. a. O., S. 137. (Hervorhebungen von *Arminius*.)

¹⁴ *Faßbender*: A.E.I.O.U., a. a. O., S. 86.

¹⁵ *Arminius*: Die Großstädte, a. a. O., S. 138. (Hervorhebungen von *Arminius*.)

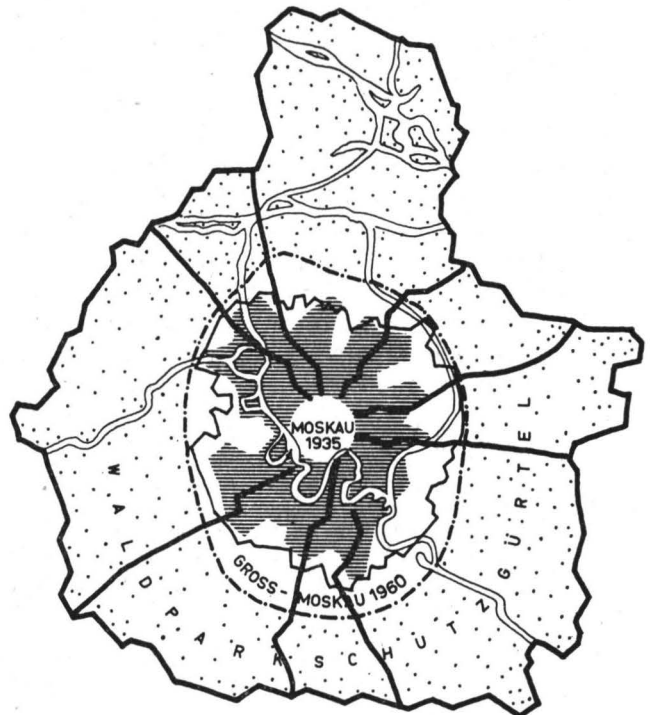


Abb. 2: Der Waldparkschutzgürtel von Moskau

kannte doch zumindest *Arminius* die Wiener Verhältnisse der Jahrhundertmitte sehr genau, werden doch die Berechnungen für den grünen Ring an Hand von Wien exemplifiziert¹⁶. Überdies erscheint die Konzeption von *Arminius* realistischer:

„Unter dem Begriffe: ‚der grüne Ring der Großstädte‘ – ein Begriff, welcher, im nachstehenden Sinne genommen, in unseren Tagen eine so hervorragende Bedeutung erringen soll – wird nur eben hier ‚die freie Flur‘, welche die kompakten Steinmassen dieser Städte und deren Ausläufer rings umgiebt, verstanden, und von der Ausdehnung derselben ist zu verlangen, daß sie genüge, um die zureichenden Erholungsstätten für alle Schichten der Bevölkerung, an den geeignetsten Punkten gelegen, zu umfassen. Es ist mithin hier von keiner dem Wortlaut entsprechenden, ringförmigen Fläche die Rede, sondern nur um das ‚rings Umschließende‘ zu bezeichnen, ist jener Ausdruck gewählt. Während dieser Rayon zwar die Erholungsstätten in freier Natur für die gesamte Bevölkerung zu umfassen hat, ist er doch keineswegs als ausschließlich nur diese enthaltend hier angenommen, wie sich von selbst ergibt, da außer den in nächster Umgebung der Großstadt bereits gelegenen und in den Stadtbezirk eingezogenen Ortschaften noch einzelne Gruppen von Baulichkeiten, in den rechten Proportionen gehalten, im grünen Ringe ihre Stelle zu finden haben. – Es liegt auf der Hand, daß bei Concession an Private zu Errichtung von Gebäudegruppen, oder von einzelnen Gebäuden im grünen Ringe, stets in Erwägung zu ziehen ist, daß durch solche Einbauten dem Gemeinwohl kein Eintrag geschehen dürfe, und daß stets das Bedürfnis vor dem Entbehrlichen, das Gemeinwohl vor den Privatinteressen zu berücksichtigen ist. – Wenn die rechten Proportionen beobachtet werden, so daß der grüne Ring in dem ihm zukünftigen Charakter nicht beeinträchtigt wird, den sein Name anzeigt, so dürfen unter je hundert Morgen Land dieses Ringes nicht mehr als höchstens zwanzig Morgen, ein Fünftheil des Areales, mit Gebäuden besetzt werden, mithin vier Fünftheile frei bleiben“¹⁷.

Im Gegensatz dazu beschreibt *Faßbender* seinen „Volksring“ wie folgt:

„Im Stadtgebiete von Groß-Wien erstreckt sich außerhalb der Vororte, mit kurzen Unterbrechungen an den aus der Stadt führenden Radialstraßen, noch grünes, unverbautes Land. Hier ist das Terrain, wo sich in ausgiebiger Weise Anlagen schaffen lassen; hier denken wir uns knapp um die in rascher Verbauung begriffenen Vororte, nämlich um die Bezirke X bis XIX, eine sechshundert Meter breite Zone herumgelegt, welche die Stadt wie ein Ring umschließt“¹⁸.

Die Gestalt, die der Wald- und Wiesengürtel von Wien heute angenommen hat, erinnert denn auch vielmehr an die Beschreibung von *Arminius* denn an die Konzeption von

Faßbender, die sehr stark von der straffen geometrischen Idee der Radialstadt geprägt war: „Zwischen dem projektierten Wald- und Wiesengürtel und dem Volksringe des Architekten *Faßbender* steht jedoch ein sehr bedeutender Unterschied. Der sogenannte Volksring berührt nicht das bestehende Waldgebiet und nimmt auf die spezielle Eignung der in ihm einbezogenen Grundflächen, sei es für die Verbauung, sei es für die Anpflanzung, zu wenig Rücksicht.

In dem projektierten Wald- und Wiesengürtel kommt dagegen in erster Linie die Idee des Waldschutzes und der Anpassung an die bestehenden Verhältnisse zum Ausdruck. Hierdurch werden die Kosten der Durchführung, die bei Festhaltung an der schematischen Anordnung des Volksringes eine außerordentliche Höhe erreicht hätten, auf ein annehmbares Maß beschränkt“¹⁹.

Wie immer jedoch die Frage nach den Querverbindungen und der Beeinflussung von *Faßbender* durch *Arminius* zu beantworten ist, an den Verdiensten *Faßbenders* um seine Vaterstadt, der er sein im Selbstverlag herausgebrachtes Bändchen „Ein Volksring für Wien“ gewidmet hat, ändert dies nichts²⁰.

Über *Arminius* selbst schreibt *Hegemann*, daß die weitgereiste Gräfin, die sich hinter diesem Pseudonym verbarg, wohl den Plan der südaustralischen Stadt Adelaide gekannt hatte und von diesem zu ihrem „Grünen Ring“ inspiriert wurde²¹. Es ist dies dieselbe Stadt, deren Plan auch in *Ebenezer Howards* „Tomorrow“ zu finden ist²². Sie ist damit wohl wert, in diesem Zusammenhange untersucht zu werden. Zuvor ist jedoch der Hinweis erforderlich, daß Budapest in den siebziger Jahren, vielleicht unabhängig von den Vorschlägen der Gräfin *Poninski*, begonnen hat, das Stadtgebiet mit einem schmalen Waldstreifen zu umgeben²³ (Abb. 3).

2. Colonel William Light und sein Plan für Adelaide

Colonel William Light war der erste „Surveyor General“ der neuen Kolonie South-Australia. In einem Zeitraum von

¹⁹ Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien, a. a. O., S. 224.

²⁰ Der Verfasser hat versucht, durch Rückfragen bei der in Wien lebenden Tochter *Eugen Faßbenders*, Frau Prof. Dr. *Elisabeth Faßbender*, über die Querverbindungen Aufschluß zu erhalten. Es steht fest, daß das Werk von *Arminius* in der kleinen hinterlassenen Bibliothek von *Faßbender* nicht enthalten war. Trotzdem ist es natürlich möglich, daß er es gekannt hat, da es beispielsweise in der Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines, Jg. 1877, S. 206, ausdrücklich zitiert wird. Die genaue Untersuchung der Frage der Beeinflussung *Faßbenders* durch *Arminius* wird wohl der weiteren Forschung über das Leben und das Werk *Faßbenders* vorbehalten bleiben.

²¹ *Hegemann, Werner*: Das steinerne Berlin, a. a. O., S. 263.

²² *Howard, Ebenezer*: Gartenstädte in Sicht. Deutsch von *Maria Wallroth-Unterlip*. – Jena 1907. S. 151. *Howard* führte Adelaide als Beispiel einer planmäßigen Erweiterung durch Überspringen des Grüngürtels an: „Das Stadtgelände ist völlig bebaut. Wie soll die Stadt weiter wachsen? Sie wächst, indem sie das Parkgelände überspringt, und ein Nord-Adelaide wird begründet. Dies ist auch das Prinzip, welches in der Gartenstadt befolgt und vervollkommen werden soll“ (S. 152). Tatsächlich bestand der nördliche Teil von Adelaide schon von Anfang an, wie die Wiedergabe des Planes von Colonel *Light* zeigt. Vgl.: Report on the metropolitan area of Adelaide. – Adelaide 1962. S. 27.

²³ *Hegemann, Werner*: Der Städtebau, a. a. O., 2. Teil, S. 391.

¹⁶ Ebenda, S. 148.

¹⁷ Ebenda, S. 142.

¹⁸ Ein Volksring für Wien. Ein Vorschlag, seiner Vaterstadt gewidmet von Architekt *Eugen Faßbender*. – Wien 1898. S. 21.

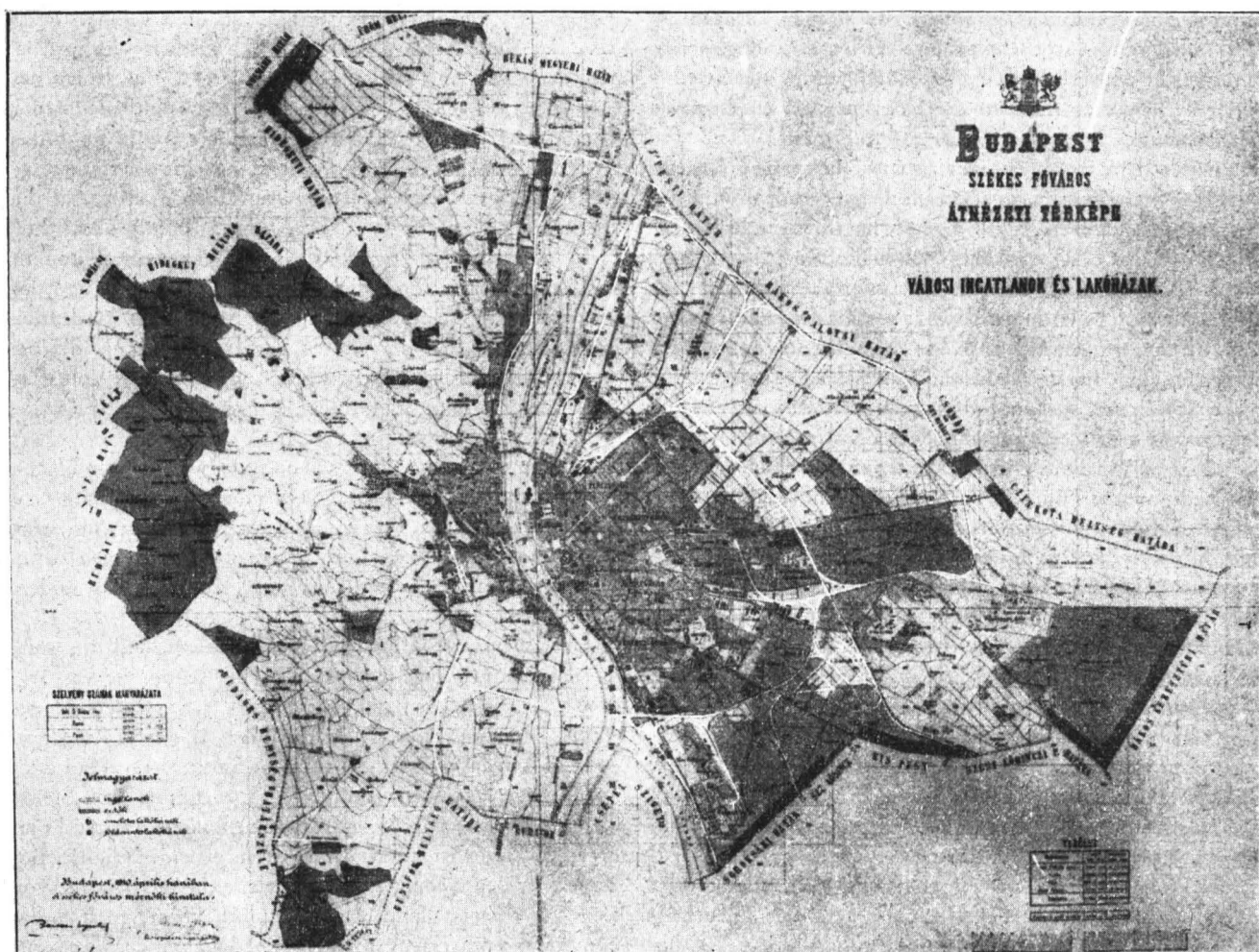


Abb. 3: Die Stadt Budapest mit dem aus den siebziger Jahren stammenden Wald- und Wiesengürtel, das sind schmale Streifen im Osten, im Südosten und im Nordwesten sowie größere Wälder im Westen

weniger als drei Monaten suchte und fand er einen Standort für deren neue Hauptstadt und entwickelte einen Plan für diese, der die Gegebenheiten der Topographie weitestgehend berücksichtigte:

„Über 120 Jahre sind vergangen, während derer der Staat systematisch erforscht und kartiert wurde. Kein geeigneterer Platz für die Hauptstadt hätte gefunden werden können“²⁴.

Nicht nur in der Standortwahl bewies Colonel Light eine glückliche Hand. Auf ihn allein geht die Anlage eines Gürtels von „park land“ um die Stadt in der Breite von einer halben Meile zurück (Abb. 4). Dieser Grüngürtel ist bis heute in seiner vollen Breite erhalten und trennt glaxisartig die alte von der neuen Stadt Adelaide:

„Der Gürtel von ‚park land‘, der die City von Adelaide umgibt, ist das Merkmal, welches Adelaide seinen einmaligen Charakter gegeben hat. Doch wurde die Frage, wer die Idee des ‚park land‘ inspiriert hat, nie zufriedenstellend beantwortet“²⁵.

Ist diese Frage auch nicht eindeutig zu beantworten, so führen die Spuren doch in die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück, und zwar nach England.

3. Das frühe 19. Jahrhundert in England und die Vorläufer der „green belt“-Idee

Die Epoche der Industrialisierung brachte eine Fülle von erschreckenden Auswirkungen mit sich, die in England schon sehr früh das öffentliche Interesse auf sich zogen. Bereits 1817 lag dem Unterhaus ein „Bericht an das Komitee der Vereinigung für die Unterstützung der fabrizierenden und arbeitenden Armen“ vor²⁶, dem eine lange Reihe ähnlicher parlamentarischer Kommissionsberichte bis in unsere Zeit folgte. Einen besonderen Anteil an dieser Entwicklung nahmen die utopischen Sozialisten, unter ihnen Robert Owen, der die Theorie bekanntlich mit eigenen Mitteln in die Tat umzusetzen wußte.

²⁴ Report on the metropolitan area of Adelaide, a. a. O., S. 28.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Report to the Committee of the Association for the relief of the manufacturing and labouring poor. (Zitiert nach Helen Rosenau: The ideal city. – London 1959. S. 131.)

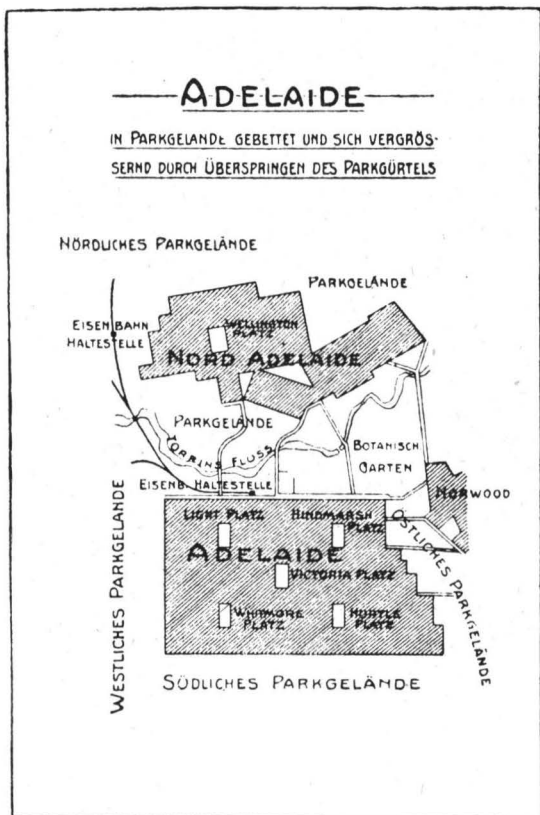


Abb. 4: Der Parkgelände-Gürtel der Stadt Adelaide

Das Interesse für Stadtplanung war bedeutend, und dem Aufbau und der Anlage von Siedlungen wurde große Aufmerksamkeit geschenkt und ein entscheidender Einfluß auf den Menschen und die Gesellschaft zugeschrieben. Die Tatsache, daß in den Kolonien, insbesondere aber in Australien und Neuseeland, billiges Land zur Verfügung stand und die Verwirklichung von Idealvorstellungen ganz allgemein möglich erschien, richtete einen beträchtlichen Teil dieses Interesses dorthin²⁷. So könnte Colonel Light sehr wohl das Buch von T. J. Maslen, „The Friend of Australia“, gekannt haben, in welchem sich folgende bemerkenswerte Passage findet:

„Alle Zugänge zu jeder Stadt sollten durch einen Park führen, das heißt, ein Gürtel von Parklandschaft von etwa einem oder zwei Meilen im Durchmesser sollte jede Stadt vollkommen umgeben, ausgenommen jene Seiten, die von einem See oder Fluß umspült werden. Das würde in großem Maße zu der Gesundheit wie auch zum Vergnügen der Einwohner in mehr als einer Hinsicht beitragen; es würde den Ansichten aus der Umgebung Schönheit verleihen und der Stadt eine prächtige Erscheinung geben, von welchem Viertel man immer sie sieht“²⁸.

²⁷ Für das starke, von idealistischen Hoffnungen gezeichnete Interesse, welches an den Kolonien herrschte, vgl. Wakefield: Art of colonisation. – London 1849.

²⁸ Maslen, T. J.: The friend of Australia. – London 1830. S. 263. Der Verfasser verdankt diesen Hinweis Mr. Stuart B. Hart, Government Town Planner des State Planning Office von South

Bedeutungsvoll erscheint diese Stelle vor allem deshalb, weil hier der hygienische Aspekt neben dem ästhetischen gleichberechtigt hervortritt.

Der Autor ist wahrscheinlich von J. A. Roebuck und seinen Forderungen nach öffentlichen Grüngürteln (1833) beeinflusst worden. Roebuck „hatte baumbestandene Boulevards, öffentliche Grasflächen und blumenbedeckte Parks befürwortet, während außerhalb der Städte, und wenn möglich diese rundum umschließend, große Abschnitte von öffentlichem Land, in der Größe nach der Bevölkerung variierend, von den städtischen Behörden oder vom Staat selbst für die Stadtbewohner vorbehalten werden“²⁹.

Ein späterer Autor – Robert Pemberton – entwarf die Siedlung „Happy Colony“, die, für Neuseeland gedacht, deutlich das Konzept des Grüngürtels zeigt (Abb. 5). Pemberton scheint übrigens Ebenezer Howard maßgeblich beeinflusst zu haben³⁰, dessen Gartenstadt-Idee selbstverständlich auch nicht ohne Vorläufer war. Interessant ist, daß die

Australia. Walter L. Creese zitiert mit einer einzigen Auslassung denselben Absatz, gibt aber als Quelle vom selben Autor: Suggestions for the improvement of our towns and houses. – London 1843. S. 194, an. (Vgl. Walter L. Creese: The search for environment. The garden city before and after. – New Haven 1966. S. 320).

²⁹ Hyde, Francis E.: Utilitarian town planning. In: The Town Planning Review. Vol. 19 (1947) S. 155–156. (Zitiert nach Walter L. Creese, a.a.O., S. 55–56.) Vgl. auch Reynolds, Josephine P.: Thomas Cogan Horsfall and the town planning movement in England. In: The Town Planning Review. Vol. 23 (1952) Nr. 1, S. 54.

³⁰ Rosenau, Helen: The ideal city, a.a.O., S. 139; Howard selbst scheint viel eher in J. S. Buckingham einen Vorläufer gesehen zu haben. Mit dessen Vorschlag in der Idealstadt „Victoria“ aus „National evils and practical remedies“, 1849, setzte sich Howard jedenfalls ausführlich auseinander (S. 126–128 der deutschen Ausgabe). In einer Fußnote (S. 115) sagt Howard allerdings, daß ihm das Werk Buckinghams nicht bekannt war, als er seine Vorschläge ausarbeitete.

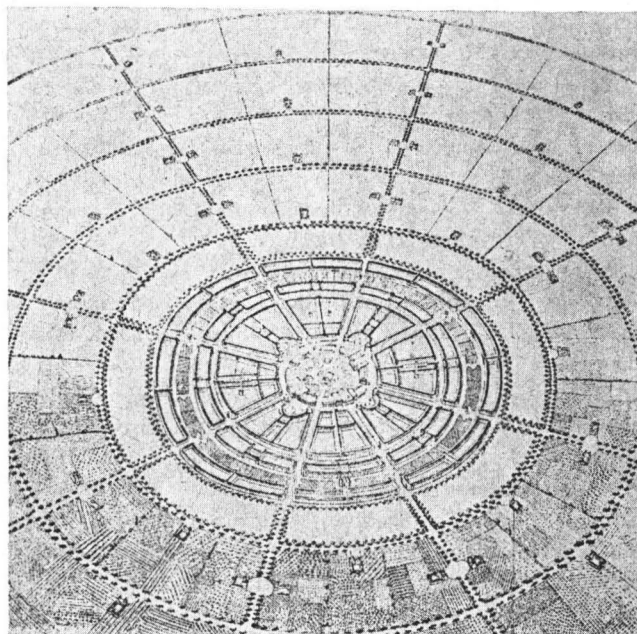


Abb. 5: „Happy Colony“ von Robert Pemberton

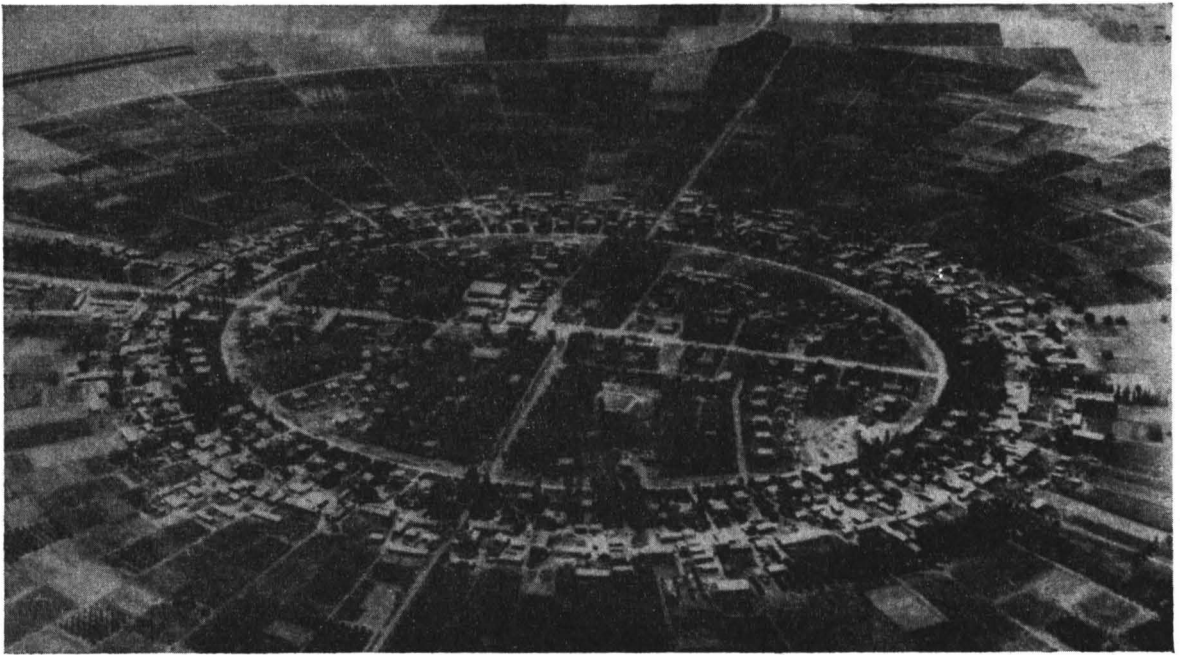


Abb. 6: Der Moshav Nahalal

Siedlungsbewegung in Israel, die ja deutlich utopisch-sozialistische Züge trägt, zu ähnlichen Siedlungsformen, wie sie *Pemberton* und *Howard* vorgeschlagen haben, gekommen ist (Abb. 6).

Verfolgt man die Idee des Grüngürtels noch weiter zurück, so stößt man auf *Ledoux* und insbesondere seinen Plan für *Chaux*:

„Der Plan zeigt radiale Avenuen wie auch einen ‚Greenbelt‘ aus Bäumen, der die Stadtmauer ersetzt und so die Stadtgrenze kennzeichnet“³¹ (Abb. 7).

Hier liegt ein vollkommener Vorläufer der Gartenstadt, jedoch in einer dem absolutistischen Herrschaftssystem adäquaten Form vor. Erst in England ist das Direktorenhaus im Mittelpunkt der Anlage dem zentralen Garten in *Ebenzer Howards* Schema gewichen.

Bei *Ledoux* scheint der älteste Vorschlag für einen Grüngürtel vorzuliegen, der zumindest in Form eines Entwurfes Gestalt angenommen hat. Übrigens gehen von *Ledoux* und dem ihm nahestehenden *Boulée* auch andere Impulse aus, die die Geschichte des Städtebaues maßgeblich beeinflusst haben, wie die Ringstraßen-Idee³².

Ein Element in der „green belt“-Idee war es jedenfalls stets, durch ihn das Wachstum der Städte zu begrenzen. In dieser Hinsicht erscheint eine Verordnung aus England aus dem Jahre 1580 interessant:

„Im Hinblick auf einen so großen Vorteil für das Allgemeinwohl des Königreiches sind alle Privatpersonen durch göttliches und menschliches Recht verpflichtet, von ihrem gewöhnlichen und außerordentlichen Gewinn Opfer zu bringen. Ihre Majestät befiehlt ausdrücklich, daß jedermann, welchen Rang er bekleiden möge, davon absteht, innerhalb dreier Meilen (also 4,8 km) von den Toren der

Stadt London irgend ein neues Haus oder Gebäude für Wohnzwecke zu erbauen oder zu dulden, daß mehr als eine Familie in irgend einem der bereits vorhandenen Häuser wohnt“³³.

Rund hundert Jahre später – 1665 – versuchte man in Paris ähnliche Wege zu beschreiten. Der Plan von *Bullet* und *Blondel*, gleichzeitig der erste Bebauungsplan für Paris, zeigt die Boulevards, die die Stadt begrenzen. Diese bestanden aus Baumpflanzungen und markierten gleichzeitig die Baugrenze. Mit dieser Maßnahme versuchte der Finanzminister Ludwig XIV., *Colbert*, die Abwanderung der Reichen in die Umgebung und die Ausbreitung der Stadt Paris zu hemmen. *Colbert* schuf damit eine Art, allerdings schmalen, Waldgürtel³⁴. Die Geschichte des absolutistischen Städtebaues ist weiterhin gekennzeichnet durch den stets erfolglosen Versuch, das Wachstum dieser damals einwohnerreichsten Stadt der Welt zu steuern. Ein wichtiges Mittel dabei war die Erlassung von Bauverböten in der Umgebung der Stadt.

Abb. 8 zeigt, wie man sich diesen Grüngürtel vorzustellen hat. Eine mehrfache Baumreihe trennte das dichtverbaute Gebiet von den Fluren, in die gelegentlich Häuser eingestreut waren.

Daß diese Boulevards einen annähernd geschlossenen Ring um das damalige Paris bildeten, zeigt Abb. 9. Interessant ist, daß es sich bei der Anlage dieses Ringes gleichzeitig um eine Entfestigung handelt, die mit der Errichtung der Ringstraße manche Ähnlichkeiten aufweist: Die auf

³¹ *Rosenau, Helen*: The ideal city, a. a. O., S. 87.

³² *Ebenda*, S. 88.

³³ *Hegemann, Werner*: Der Städtebau, a. a. O., 2. Teil, S. 281. Vgl. auch *Hegemann, Werner*: Das steinerne Berlin, a. a. O., S. 263, und *Szendrői, Eugen*: Das städtische Grünsystem als Problem der Stadtplanung. Diss. Techn. Hochsch. Wien. – Wien 1937. S. 8.

³⁴ *Hegemann, Werner*: Der Städtebau, a. a. O., 2. Teil, S. 187 ff., S. 338.

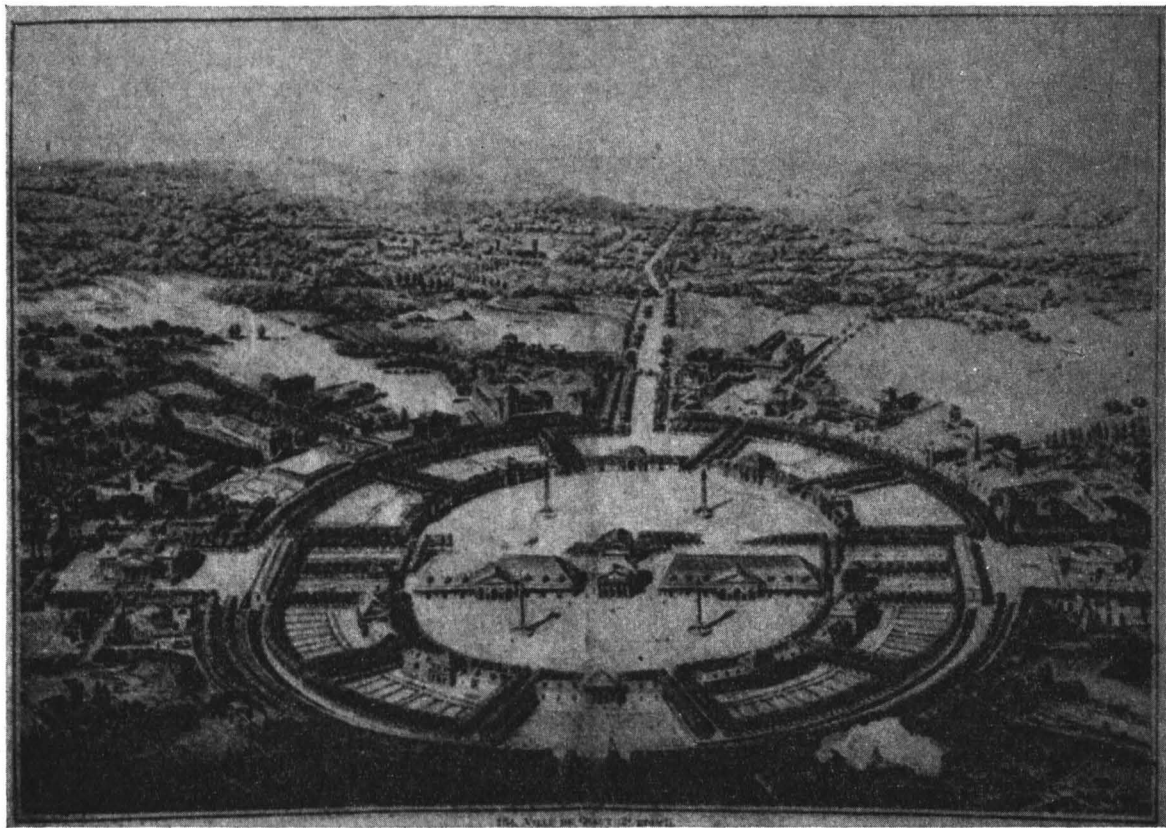


Abb. 7: Der Plan von Chaux von Ledoux



Abb. 8: Ausschnitt aus dem „Plan Turgot“

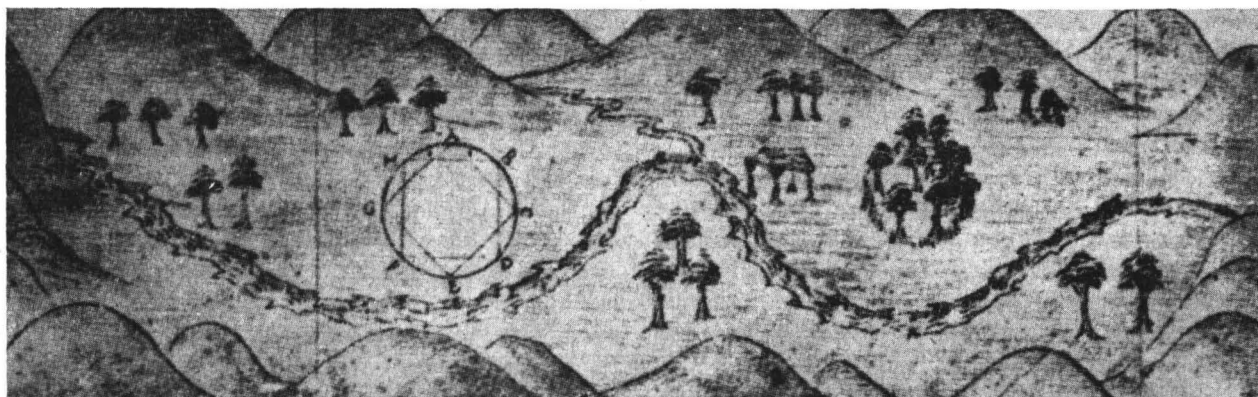


Abb. 10: Sforzinda und seine Umgebung (Filarete)

sammenhang mit der Zeit sehen, da sie geschrieben wurden. Damals entstanden Idealstadtentwürfe der Hochrenaissance, die mit einer Ausnahme – Sforzinda von Filarete – die Stadt von ihrem Umland völlig isoliert darstellten. Nur Filarete stellte Sforzinda bewußt in eine reizvolle Landschaft (Abb. 10).

Sehr frühe, wir möchten sogar annehmen, die frühesten Anklänge einer bewußt gewordenen Stadt-Umland-Beziehung sind im 34. Vers des *Leviticus* zu finden:

„Aber das Feld vor ihren Städten soll man nicht verkaufen; denn das ist ihr Eigentum ewiglich“⁴⁰.

C. Die Reaktion des Auslandes auf den Wald- und Wiesengürtel

1. Erste Erwähnung in der englischen Literatur

Der Wiener Wald- und Wiesengürtel wurde in der Fachwelt schnell bekannt. H. Inigo Triggs' Buch „Town planning – past, present, and possible“ erschien bereits 1909, also vor der Städtebauausstellung in Berlin, bei der diese Idee vor der internationalen Fachwelt präsentiert wurde. Es ist wert, die Stelle bei Triggs in ihrem Wortlaut zu zitieren, um den Enthusiasmus abschätzen zu können, den der Plan bei diesem englischen Autor hervorrief: „... Bei der jetzigen Zuwachsrates wird angenommen, daß die Bevölkerung von Wien die vier Millionen um 1950 erreicht haben wird und daß dann der größere Teil des gegenwärtig unbebauten Landes überbaut worden sein wird. Um dann genügend Reserven für das weitere Wachstum zu haben und sowohl die Ausdehnung der Vororte zu steuern als auch den Reiz der umgebenden Landschaft zu bewahren, wurden große Anstrengungen gemacht, um einen breiten Gürtel Landes für Kosten von ungefähr 50 Millionen Kronen zu erwerben, der als Wald- und Wiesengürtel bekannt ist... Durch diese vorausschauende Politik wird Wien möglicherweise eine riesige Gartenstadt werden...“⁴¹.

In Werner Hegemanns Werk über die Allgemeine Städtebau-Ausstellung in Berlin ist die Behandlung des Wald- und Wiesengürtels eher dürftig. Sie beschränkt sich auf einige Hinweise über die Entstehung und auf die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung auf politischer Ebene entgegenstellten⁴².

Der erste Preisträger des Wettbewerbs für Groß-Berlin – Jansen – forderte bereits ausdrücklich auch für Berlin einen Wald- und Wiesengürtel:

„Es kommt nächst der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf die Erhaltung resp. Schaffung eines Wald- und Wiesengürtels um Groß-Berlin, sowie die Schaffung einwandfreier Arbeits- und Ansiedlungsstätten an.“

„Weder wird Berlin durch ein lang hingezogenes Waldgebirge im Halbkreis umschlossen, wie es bei seinem mit Vorliebe herangezogenen Vorbilde Wien der Fall ist, noch ist's angängig, sich mit der Umschließung eines ca. 1/2 bis 1 km breiten grünen Reifens als geometrische Linie zu begnügen, wie es Faßbender in seinem Vorschlag für Wien seinerzeit tat...“⁴³.

„Es war aber nicht das Hauptziel, einen geometrisch geschlossenen grünen Gürtel zu schaffen, sondern einer jeden Ansiedlung eine genügende Fläche von Freiland dienstbar zu machen...“⁴⁴.

„In diesem groß angelegten, mit hunderten von grünen Nebengürteln durchsetzten Wald- und Wiesengürtel möglichst viele mustergültige Ansiedlungen einzuordnen, ihnen die Wohltat eines solchen dauernd zukommen zu lassen, das ist das Hauptziel des Wettbewerbs...“⁴⁵.

Man sieht, welche tiefgreifende Wirkung die Idee des Wald- und Wiesengürtels auch hier hatte. Allerdings kommen neue Ideen hinzu, wie die Schaffung von Wohnstätten im Wald- und Wiesengürtel, wie sie in Wien nicht vorge-

⁴² Vgl. den Auszug aus der Kölnischen Zeitung bei Hegemann: Der Städtebau, a. a. O., II. Teil, S. 392.

⁴³ Jansen, Hermann: Kennwort „In den Grenzen der Möglichkeit“ (Hälfte des zusammengelegten 1. und 2. Preises). Wettbewerb Groß-Berlin 1910. Die preisgekrönten Entwürfe mit Erläuterungsberichten. – Berlin 1911. S. 16.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Ebenda, S. 18.

⁴⁰ In der Fassung der Lutherschen Bibelübersetzung.

⁴¹ Triggs, H. Inigo: Town planning – past, present, and possible. – London 1909. S. 190–191.

sehen war. Diese Gesichtspunkte werden weiter unten beim Plan für Greater London wieder auftauchen.

Die erste Kritik am Konzept des Grüngürtels stammt von den dritten Preisträgern desselben Wettbewerbes, *Eberstadt, Möhring und Petersen*:

„Man soll sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein richtiger voll geschlossener Ring von nur sehr problematischem Wert ist; zur Geltung kommt er nämlich fast nur auf dem Papier; vollständig durchzuführen ist er auch unter großen Opfern kaum; das verhindern z. B. schon Eisenbahnen mit der an ihnen sich entlangziehenden Industrie“⁴⁶.

Unter dem Eindruck der radialen Grünkeile des Entwurfes von *Eberstadt, Möhring und Petersen* schreibt *Hegemann* abschließend zum Thema Wald- und Wiesengürtel:

„Ein Wald- und Wiesengürtel im eigentlichen Sinn des Wortes wird immer wie einst der von *Colbert* in Paris gepflanzte Baumring der Überflutung durch die wachsenden Häusermassen geweiht sein, während der radikalen Durchdringung keine Grenzen gesetzt sind“⁴⁷.

Neben der Allgemeinen Städtebau-Ausstellung in Berlin und Düsseldorf wurde der Wald- und Wiesengürtel im gleichen Jahr (1910) auf einer weiteren Ausstellung anlässlich der „Town Planning Conference“ im Oktober 1910 in London gezeigt, bei der ein ganzer Raum Wien gewidmet war. Auf diese Weise mußte die Kenntnis des Wald- und Wiesengürtels auch in der angelsächsischen Fachwelt schon zu diesem frühen Zeitpunkt weit verbreitet gewesen sein⁴⁸. Überdies hat *T. H. Mawson* in seinem Vortrag vor der „Town Planning Conference“ ausdrücklich auf das Beispiel Wiens hingewiesen.

„Es gibt zwei Prinzipien, nach denen Parksysteme entwickelt werden können... Das erste ist als der Gürtel bekannt; das andere als der radiale Plan.

Wien kann als die bedeutendste Stadt angeführt werden, die, nachdem sie ihre prächtige Ringstraße angelegt hatte, nun die außenliegenden Gürtel sichert, die – so vermute ich – möglicherweise die Stadt völlig umschließen werden“⁴⁹.

2. *Sir Raymond Unwin, Sir Patrick Abercrombie und der „Greater London Plan“*

Nach *Sir Patrick Abercrombie*⁵⁰ arbeitete *Sir Raymond Unwin* als erster die beiden Alternativen für die weitere Ausbreitung Londons heraus: eine kontinuierliche, nur ge-

legentlich durch Grünflächen unterbrochene Zone verschiedener dichter Bebauung oder ein „geschlossener grüner Hintergrund offenen Landes“.

Sir Raymond Unwin hatte als technischer Berater des „Greater London Regional Planning Committee“ Gelegenheit, sich intensiv mit den Problemen von „Greater London“ und insbesondere mit den Grünflächen zu befassen. Das große Konzept des „green belt“, das er in seinem „Report on open spaces“ für diese Institution entwickelte, nahm in den 1931 folgenden Jahren Gestalt an. 1938 schließlich erhielt die „Green Belt Act“ Gesetzeskraft⁵¹. Es handelt sich um den ersten Versuch kooperativer Planung der Region von London, der von den betreffenden Graf-schaften gemeinsam unternommen wurde.

Der „Greater London Plan“ übernahm den „green belt“ des Jahres 1938 in etwas modifizierter Form: „Dieser Ring nun, der sich ungefähr fünf Meilen jenseits des Vorstadtringes erstreckt; umfaßt viel offenes Land und beinhaltet den größten Teil der Flächen, welche kürzlich unter der „Green Belt Act“ 1938 erworben worden sind“⁵². Aus der gesamten Konzeption wird deutlich, daß die Idee des „green belt“ von der Absicht getragen wurde, das Wachstum der Stadt zu begrenzen. Damit knüpft der Plan bewußt oder unbewußt an die Vorläufer in London (1588) und Paris (1665; siehe oben) an, während in Wien diese Absicht kaum bestanden hat, da die Voraussagen einer Verdopplung der Einwohnerzahl Wiens (auf vier Millionen Einwohner bis 1950) zur Grundlage des Planes des Wald- und Wiesengürtels gemacht wurde.

Neben dieser Idee tritt jedoch auch die Absicht zutage, der Bevölkerung Londons die Versorgung mit frischen Lebensmitteln zu sichern, ein Gesichtspunkt, der aus der Sicht des Jahres 1944 nur zu verständlich erscheint:

„In diesem Ring („green belt“ – d. Verf.) ist es die allgemeine Zielsetzung, vor allem für die Erholung und für die frischen Nahrungsmittel der Londoner vorzusorgen und das weitere, kontinuierliche, nach auswärts gerichtete Wachstum der Vororte zu verhindern“⁵³.

Demgegenüber standen beim Wiener Wald- und Wiesengürtel neben der Erholung Gesichtspunkte der Hygiene unbedingt im Vordergrund.

Obwohl, wie im vorhergehenden Kapitel dargelegt, der „Wald- und Wiesengürtel“ in England schon 1910 gut bekannt war, scheint bis vor kurzer Zeit niemand auf die Idee gekommen zu sein, diesen mit der Idee des „green belt“ und der Anwendung im „Greater London Plan“ in Verbindung zu bringen. Erst jüngst hat *R. Wurzer* auf diesen Zusammenhang in seinem Vortrag über „Österreichs Beitrag zur Entwicklung des Städtebaues“ hingewiesen⁵⁴. Auch *Collins* hält einen solchen Zusammenhang für möglich:

⁴⁶ *Eberstadt, Rudolf; Bruno Möhring; Richard Petersen*: Kennwort „Et in terra pax“ (3. Preis). Wettbewerb Groß-Berlin, a. a. O., S. 45.

⁴⁷ *Hegemann, Werner*: Der Städtebau, a. a. O., 2. Teil, S. 394.

⁴⁸ S.D.A.: The town planning conference. In: The Town Planning Review. Vol. 1 (1910) Nr. 3, S. 181; vgl. auch *Collins, George R.; Christiane Crasemann-Collins*: Camillo Sitte and the birth of modern city planning. – London, New York 1965. = Col. Univ. Studies in Art History and Archaeology, Nr. 3. S. 93.

⁴⁹ *Mawson, T. H.*, The design of public gardens. In: The Town Planning Review. Vol. 1 (1910) Nr. 3, S. 206.

⁵⁰ *Abercrombie, Patrick*: Greater London Plan 1944. – London 1945. Abs. 37.

⁵¹ Ebenda, Abs. 11.

⁵² Ebenda, Abs. 86.

⁵³ Ebenda, Abs. 109.

⁵⁴ *Faludi, Andreas*: Probleme des Städtebaues. Bericht über den Vortragskreis „Städtebau“ anlässlich der 150-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Wien. In: Institut für Raumforschung. Informationen. 16. Jg. (1966) Nr. 3, S. 62.

„Die dritte Phase der Wiener Planung . . . fand nach 1904 statt, als . . . ein Ring von Wäldern und Wiesen (Wald- und Wiesengürtel) als eine Pufferzone außerhalb der Vororte vorgesehen wurde. Dieser Ring, ein Prototyp unserer modernen Grüngürtel, enthält eine 18 Meilen lange, rundherum verlaufende Straße“⁵⁵.

In der Fußnote hierzu heißt es:

„ . . . Er (der Grüngürtel – d. Verf.) wurde 1905 ausgeführt und scheint das Modell für alle solchen Pufferzonen in anderen Weltstädten geworden zu sein . . . “⁵⁶.

Ungeklärt bleibt, ob ein solcher Zusammenhang zwischen dem Wald- und Wiesengürtel und dem Londoner „green belt“ den Autoren des letzteren, *Sir Raymond Unwin* und *Sir Patrick Abercrombie*, gegenwärtig war. *Sir Dudley Stamp*, Mitarbeiter beim „Greater London Plan“ in Fragen der Landwirtschaft und des Bodens, ist keine entsprechende Äußerung *Abercrombies* bekannt⁵⁷. *Lord Holford*, sein Nachfolger am „University College London“, schreibt über *Abercrombie*: „Er hielt uns als Studenten auch Vorträge über den ‚grünen Gürtel‘ von Wien; und als er dazu kam, Pläne für Industriestädte auszuarbeiten (Greater London 1944 eingeschlossen), bezog er sich direkt oder indirekt auf Wien“⁵⁸.

Josephine P. Reynolds, die Redakteurin der „Town Planning Review“, deren erster Redakteur *Abercrombie* seinerseits gewesen war, umschreibt den Einfluß des Wiener Beispiels etwas anders:

„ . . . Es gibt eine ziemliche Anzahl von Anhaltspunkten, die darauf hindeuten, daß der ‚green belt‘, der noch als ein britisches Planungsprinzip verwendet wird, entstand, als deutlich wurde, daß der ‚grüne Gürtel‘ in Wien freie Räume in der Nähe des Stadtzentrums bereitstellte . . . Zur selben Zeit hatte natürlich *Ebenezer Howard* schon einen ‚grünen Gürtel‘ in seinen theoretischen Plänen für die Gartenstadt 1898 verwendet“⁵⁹.

Der Hinweis auf die Gartenstadt muß im Auge behalten werden, da sich herausstellen wird, daß im „green belt“ der Wald- und Wiesengürtel mit der Gartenstadt-Idee verschmolzen wurde.

Während, wie angeführt, vieles dafür spricht, daß ein direkter Einfluß Wiens auf London gegeben ist, fehlt für den schlüssigen Beweis eine Äußerung einer der beiden Autoren.

Dies ist um so bemerkenswerter, als beide ganz sicher eine genaue Kenntnis der Wiener Planung gehabt haben. *Abercrombie* veröffentlichte einen mehrteiligen Bericht über Wien im Jahre 1910, der „eine unserer besten Zusammenstellungen über sein Wachstum und seine Planung“ – so *Collins*⁶⁰ – darstellt. *Unwin* besaß ebenfalls weitreichende Kenntnisse der gesamten Entwicklung im deutschsprachigen Raum, wie überhaupt die englische Stadtplanung jener Zeit

sich von der deutschen stark beeinflussen ließ⁶¹. In seinem Werk „Grundlagen des Städtebaues“⁶² nimmt er jedoch nur einmal Bezug auf Wien: auf den Neuen Markt und den Platz vor der Votivkirche, beides nach *Camillo Sitte*⁶³.

Dessen ungeachtet sind gerade seine frühen Äußerungen vielleicht ein Schlüssel zur Beantwortung unserer Frage.

Die englische Ausgabe seines Buches „Town planning in practice“ ist bereits 1909 erschienen⁶⁴, zu einem Zeitpunkt, da der Wiener Wald- und Wiesengürtel noch nicht derart allgemein bekannt war (obwohl im selben Jahr auch ein anderer englischer Autor darüber schrieb). Wenn man die nachfolgenden Stellen in diesem Werk liest und sich vor Augen hält, mit wieviel Beispielen *Unwin* seine Ausführungen sonst belegt, muß man annehmen, daß ihm zu diesem Zeitpunkt die Wiener Planung nicht bekannt war, sonst hätte er sie zweifellos in diesem Zusammenhang zitiert. Damit gewinnen seine Ausführungen aber doppeltes Interesse, weil in ihnen offensichtlich eine vom Wiener Beispiel unabhängige Wurzel des „green belt“ zutage tritt:

„Wenn der Druck dieser stets gegenwärtigen Gefahr (der übermäßigen ‚Bevölkerungsdichtigkeit‘ – d. Verf.) es als unzureichend erwiese, die Stadt in ihren festgelegten Grenzen zu erhalten, dürfen wir wohl bezweifeln, daß es sich uns als möglich erweisen könnte, die Bevölkerung einer modernen Stadt auf eine vorgegebene Zahl zu beschränken, wenn die Stadt so aufblühend und so beliebt wird, daß ihre natürliche Tendenz die Bevölkerungsziffer stark anwachsen lassen würde. Es kann jedoch wenig Zweifel daran geben, daß es möglich ist, der Größe Grenzen zu setzen, bis zu der sich eine Stadt kontinuierlich ohne Zäsur, ohne einen dazwischenliegenden Gürtel aus Parkland oder landwirtschaftlichen Flächen ausdehnen soll; und es ist zumindest äußerst wünschenswert, diesen zu sichern“⁶⁵.

„Wo Wälder bestehen und nicht zur Gänze bewahrt werden können, kann ein schmaler Gürtel von Waldland gesichert werden, gerade genug, um als Abschirmung zu dienen, und durch ihn kann ein Pfad oder Fahrweg führen“⁶⁶.

⁶¹ Vgl. *Reynolds, Josephine P.*: Thomas Cogan Horsefall and the town planning movement in England, a. a. O.

⁶² *Unwin, Raymond*: Grundlagen des Städtebaus. Eine Anleitung zum Entwurf städtebaulicher Anlagen. Aus dem Englischen übersetzt von L. Mac Lean. – Berlin 1910.

⁶³ Ebenda, S. 124 und 125, Abb. 160 D und 163 F.

⁶⁴ *Unwin, Raymond*: Town planning in practice. An introduction to the art of designing cities and suburbs. – London 1909.

⁶⁵ *Unwin, Raymond*: Town planning in practice, a. a. O., S. 154; da die vorliegende Übersetzung des Verfassers von jener *Mac Leans* abweicht, wird im folgenden der Originaltext angeführt: „If the pressure of this ever present danger proved insufficient to keep the town within its defined limits, we may well doubt whether it will prove possible for us to limit the population of a modern town to a given number, should the town become so prosperous and popular that natural tendency would cause the number to be greatly increased . . . There can, however, be little doubt that it is possible to set a limit to the seize to which a town shall extend continuously without some break, some intervening belt of park or agricultural land; and this at least it is most desirable to secure.“

⁶⁶ Ebenda, S. 163; Originaltext: „Where woods exist and cannot entirely preserved, a narrow belt of woodland, just enough as a screen, may be secured, and through it may be taken a path or drive.“

⁵⁵ *Collins, George R.*: a. a. O., S. 42.

⁵⁶ Ebenda, Fußnote 67, S. 130.

⁵⁷ Brief an den Verfasser vom 4. 2. 1966.

⁵⁸ Brief an den Verfasser vom 15. 3. 1966.

⁵⁹ Brief an den Verfasser vom 27. 4. 1966.

⁶⁰ Bibliographischer Hinweis Nr. 172 bei *George R. Collins*, a. a. O., S. 206.

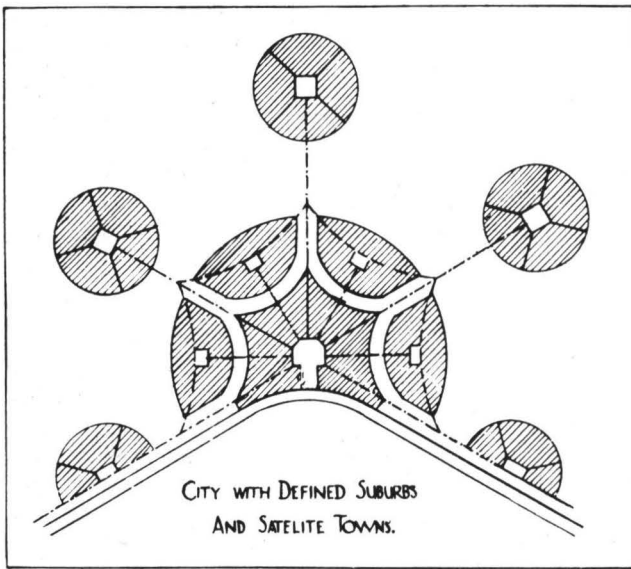


Abb. 11: Kernstadt mit Vororten und Satelliten nach Raymond Unwin

„In großen Städten oder Gebieten wäre es wünschenswert, breite Gürtel von Parkland, Spielplätzen oder selbst landwirtschaftlichen Flächen zu sichern“⁶⁷.

Bei Raymond Unwin, mit Barry Parker Erbauer der ersten Gartenstadt Letchworth⁶⁸, ist es naheliegend, daß sich die Idee des Grüngürtels mit der der Gartenstadt verband, beides in der Sorge um das überfüllte und ständig wachsende London:

„Die Bevölkerungsbewegung nach den Außengebieten ist selbst nicht das Übel, im Gegenteil, sie muß gefördert werden, wenn Verkehrsüberfüllung nicht im Zentrum unerträglich werden soll... Wenn die Aufschließung in vernünftig sich selbst erhaltenden Kernstücken zusammengefaßt würde, die in städtebaulich reizvollen Gruppen verschiedener Lage auf einem entsprechenden Grünflächengrund in angemessenen Zwischenräumen voneinander angelegt würden, dann wäre reichlich Raum in der ‚Region‘ für jeden vernünftigerweise zu erwartenden Bevölkerungszuwachs vorhanden, ja es würde noch der größere Teil des Grund und Bodens für Freiflächen übrigbleiben. Man könnte dann in ausgiebigstem Maße für Spiel- und Erholungsflächen, Parks und Vergnügungsplätzen, Brachlandreserven, Pachtgrundstücke oder Flughäfen und für viele andere Zwecke, für die eine städtische Bevölkerung freies Land braucht, vorsorgen“⁶⁹.

Eine zeichnerische Darstellung veranschaulicht die Idee Unwins (Abb. 11). Vergleicht man mit der schematischen Darstellung des „Greater London Plan“ (Abb. 12), so wird

⁶⁷ Ebenda, S. 163; Originaltext: „In large towns or areas it would be desirable to secure wide belts of park land, playing fields, or even agricultural land.“

⁶⁸ Creese, Walter L.: The search for environment, a. a. O., S. 144.

⁶⁹ Unwin, Raymond: Regional-Planung mit besonderer Berücksichtigung des Regional-Planes Groß-Londons. Vortrag, gehalten im Royal Institute of British Architects den 6. Jan. 1930. In: Grundlagen des Städtebaus. Ergänzungen. Deutsch von L. Mac Lean. – Berlin 1930. S. 40.

der Zusammenhang deutlich. Die zur Entlastung Londons vorgeschlagenen „New Towns“ liegen im „ländlichen Außengürtel“, während der „Grüngürtel“ sicherstellen soll, daß sich die Kernstadt nicht weiter ausdehnt. Am klarsten stellt Walter L. Creese diesen Zusammenhang dar, wenn er meint, daß die Absicht die war, Ordnung in das Chaos von London zu bringen, in dem die Dezentralisationsbewegung gefördert und in Kerne oder „Kristalle“ – so Unwin – gelenkt wird:

„Die Folgerung in Howards utopischem Diagramm weitete sich zu Unwins Verallgemeinerungen über London und in der Folge zu seiner praktischen Arbeit am Londoner Regionalplan aus und scheint einige zu dem Verdacht veranlaßt zu haben, daß seine hauptsächliche Bemühung darauf gerichtet war, aus der großen Metropole eine riesige Gartenstadt zu machen“⁷⁰.

Es wurde erwähnt, daß Abercrombie 1910 einen Artikel über Wien veröffentlicht hat. Um seine genaue Kenntnis des Wald- und Wiesengürtels zu dokumentieren und des historischen Interesses wegen seien zum Abschluß einige charakteristische Stellen aus seiner Beschreibung angeführt:

„Die dritte Periode, welche von 1904 an datiert, umfaßt zwei bedeutende Entwicklungen: die Erweiterung der Gemeindegrenzen über die Donau und die Einführung des Wald- und Wiesengürtels, des dritten und äußersten Ringes. Diese letzteren beiden Entwicklungen... rühren von der Energie des kürzlich verstorbenen Bürgermeisters Dr. Karl Lueger her.“

„Die Erwerbung eines Wald- und Wiesengürtels war natürlich durch die Einbeziehung der bewaldeten, für Bauzwecke völlig ungeeigneten Hügel im Nordwesten 1890 vorgezeichnet;... Der Entwurf umfaßt auch eine ‚Höhenstraße‘... Die Hauptlinie dieser ‚Kranzstraße‘ (cornice road) wurde von Dr. Stübben in seinem preisgekrönten Plan vorgeschlagen, der beim Wettbewerb 1893 eingereicht wurde...“

„Der ‚Wiesen-Teil‘ des Gürtels liegt im Süden und ist natürlich fürs Auge nicht so anziehend wie die Wälder und Hügel; seine verschiedenen Abschnitte werden durch Promenaden und Parkwege verbunden werden“⁷¹.

„Der äußere Ring von Wäldern und Wiesen ist eine blendende Einrichtung, aber er ist in großem Maße in sich abgeschlossen und sendet mit Ausnahme eines Stückes im XVII. Bezirk keine Arme aus, die in die Häusermasse eindringen.“

„Der Plan von Wien kann als eine Kombination von künstlichen Ringen und natürlichen Radiallinien aufgefaßt werden in dem Sinn, daß die Ringe sorgfältig begünstigt wurden, während die Radialen sich selbst überlassen blieben“⁷².

„Es ist schwer, den äußersten Ring freien Raumes zu beschreiben, mit dem Wien umgeben ist. Die natürlich be-

⁷⁰ Creese, Walter L.: The search for environment, a. a. O., S. 178.

⁷¹ Abercrombie, Patrick: Vienna (Einführung, 1. und 2. Teil). In: The Town Planning Review. Vol. 1 (1910) Nr. 3. S. 229–230.

⁷² Ebenda, S. 232.

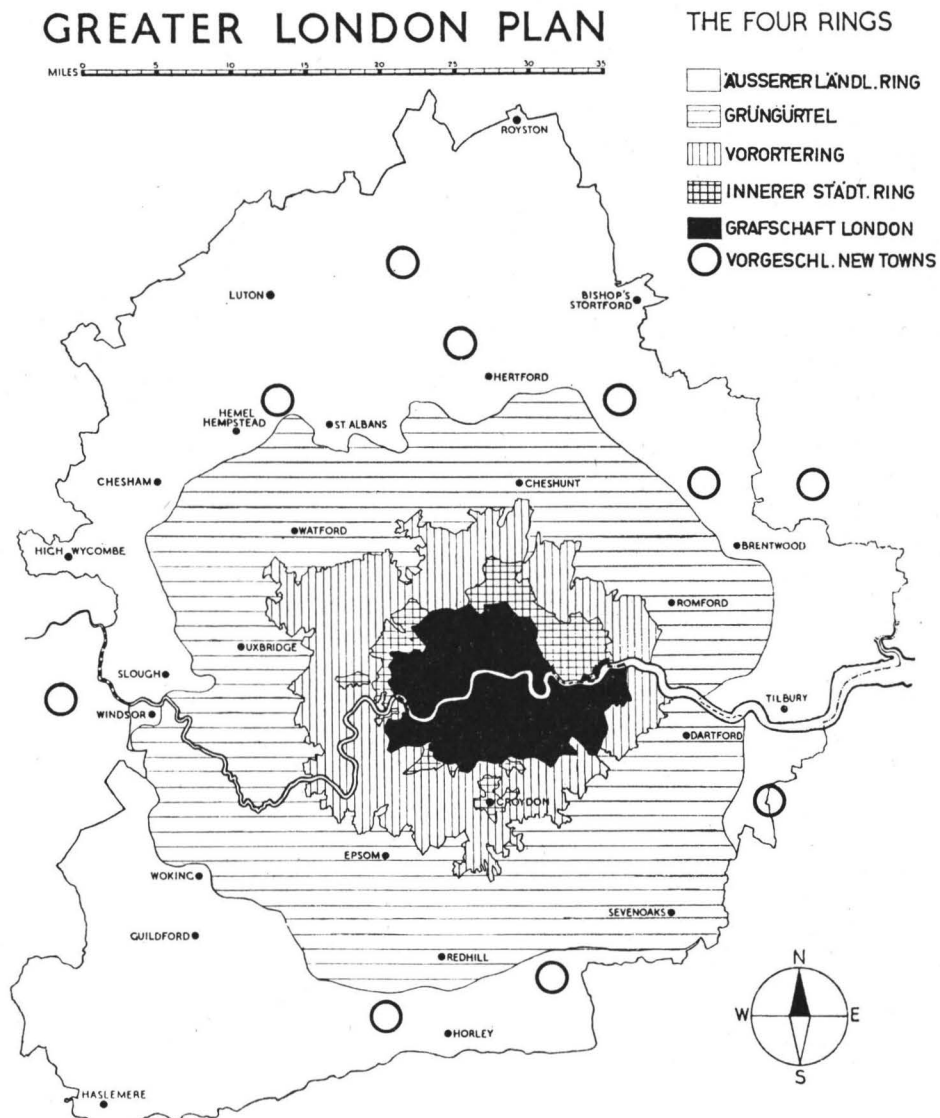


Abb. 12: Der „green belt“ des „Greater London Plan“ und die vorgeschlagenen „new towns“

waldeten Hügel des Nordwestens muß man sehen, um sie zu schätzen, und Photographien von ihnen scheinen eher wie Blicke auf die Vorberge der Alpen denn die Ansichten innerhalb einer Stadtgrenze“⁷³.

Abercrombie schließt seinen Ausführungen neben zahlreichen Photos auch eine schematische Darstellung des Planes von Wien an (Abb. 13).

D. Zusammenfassung

Unter Berücksichtigung aller Quellen und Einwände, die vorstehend angeführt wurden, können folgende Schlüsse gezogen werden:

1. Der Wiener Wald- und Wiesengürtel, von Faßbender vorgeschlagen und vom Wiener Stadtbauamt unter der

Leitung von Goldemund in geänderter und den Gegebenheiten angepaßter Form ausgearbeitet, dürfte eine selbständige Entwicklung darstellen. Wohl gibt es Anhaltspunkte dafür, daß Faßbender von Arminius beeinflusst gewesen sein könnte, doch liegen dafür keine Beweise vor. Selbst wenn dem so wäre – allein die Umsetzung der Anregung von Arminius in einen konkreten Vorschlag für Wien müßte als eine bedeutende schöpferische Leistung gewertet werden.

2. Bei der weltoffenen Gräfin Dohna-Poninski, die sich hinter dem Pseudonym Arminius verbarg, muß die Kenntnis der Entwicklung im frühen 19. Jahrhundert in England vorausgesetzt werden, denn sie war in London mit dem Adel bekannt geworden, der der Bewegung der Wohnungsreform nahestand⁷⁴. Aber selbst wenn man über sie einen indirekten Einfluß der englischen Vorbilder auf Faßbender annimmt, handelt es sich um eine

⁷³ Abercrombie, Patrick: Vienne (3. Teil). In: The Town Planning Review. Vol. 1 (1911) Nr. 4. S. 288.

⁷⁴ Hegemann, Werner: Das steinerne Berlin, a. a. O., S. 260.

